



Ein Bild für die Geschichtsbücher: Als erste Brüder überhaupt feiern Philipp (links) und Simon Schoch einen Doppelsieg an Olympischen Spielen. Keystone

Gold und Silber für schnelle Brüder

Die Alpin-Snowboarder Philipp und Simon Schoch triumphieren im Parallel-Riesenslalom

Philipp und Simon Schoch haben gestern Olympia-Geschichte geschrieben: Erstmals überhaupt an Winterspielen standen zwei Brüder zuoberst auf dem Podest. Der 26-jährige Titelverteidiger Philipp Schoch wurde der Favoritenrolle gerecht und setzte sich im finalen Familienduell gegen Simon durch. Gemeinsam freuten sie sich über ihre Medaillen.

● VON RENÉ WEBER, BARDONECCHIA

Als Schweizer Meisterschaft mit internationaler Beteiligung war das Alpin-Rennen der Snowboarder angekündigt worden. Immer in der laufenden Saison hatte zuvor ein Schweizer gewonnen. 15 von 21 Podestplätzen im Weltcup gingen zudem an eidgenössische Snowboarder. Gestern Morgen, als die Fahrer den Kurs besichtigten, war Nationalcoach Christian Rufer deshalb bereits siegessicher. Auf die Frage, wie viele Medaillen er erwarte, antwortete der Toggenburger mit einer Gegenfrage: «Wie viele olympische Ringe gibt es?» Die vier Männer könnten im besten Fall drei, die beiden Frauen tags darauf zwei Medaillen gewinnen, total also fünf. So einfach sei das. Ganz ging Rufers Rechnung dann aber nicht auf.

Überzeugende Qualifikation

«Gold und Silber – was wollen wir mehr?» strahlte nach der Entscheidung Franco Giovanoli. Der in Samedan lebende Snowboard-Teamchef konnte sein Glück kaum fassen. Auf eine Medaille hatte er gehofft, sie dann aber gleich doppelt bekommen. Der Triumph der Snowboard-Brüder Philipp und Simon Schoch aus Steg (Zürich) hatte sich schon in der Qualifikation abgezeichnet. Der 27-jährige Simon war in den Zeitläufen vor Philipp der Schnellste gewesen. Damit war klar, dass sie in dem im K.-o.-System ausgetragenen Final-Wettkampf frühestens im allerletzten Lauf aufeinandertreffen können. Genau dies geschah dann kurz vor 14.30 Uhr. Philipp Schoch behielt gegen Simon das bessere Ende für sich und gewann nach 2002 in Salt Lake City seine zweite Olympia-Goldmedaille.

«Als wir am Morgen aufstanden, sagte ich zu Simon: 'Komm, wir gehen raus und fahren gemeinsam den Final'», erzählte der strahlende Philipp Schoch.

Genau dies erhofften sich auch die auf der Tribüne sitzenden Eltern. Vater Walter hatte nach der Entscheidung Mühe, seine Emotionen zu kontrollieren. Strahlend sagte er, dass er zwar erst am 25. Dezember seinen 60. Geburtstag feiern könne, der Doppelsieg für ihn aber ein vorzeitiges Geschenk sei. Mutter Annemarie Schoch kämpfte, Philipp und Simon aus der Distanz mit einem Auge beobachtend, mit den Tränen. Dass sie vor dem Endlauf Philipp als Sieger vorausgesagt hatte, liege daran, dass er seine Nerven besser unter Kontrolle habe. «Stimmt gar nicht», verteidigte sich Simon, «aber das ist auch gar nicht wichtig.»

Zwei Gewinner, kein Verlierer

«Das Gefühl, als wir unsere Halbfinal-Läufe gewonnen hatten, war unbeschreiblich», schaute Silbermedaillengewinner Simon Schoch zurück. Traurig sei er trotz der Finalniederlage nicht. «Warum auch? Wir haben ja nicht verloren. Mein Bruder hat Gold

10.–26. Februar
Olympische Winterspiele
torino 2006
Weitere Infos: www.suedostschweiz.ch/channels

gewonnen, ich Silber.» Es sei ihr Traum gewesen, den Olympia-Final gegeneinander zu bestreiten. «Deshalb sind viele Emotionen hochgekommen», erklärte Simon Schoch. Vor den beiden Endläufen sei die Luft aber draussen gewesen. «Die Anspannung war weg», bestätigte Philipp. «Wir hatten beide eine Medaille auf sicher. Trotzdem entschieden wir, dass wir im Final Vollgas geben», erzählte der erfolgreiche Titelverteidiger. Während Simon Schoch erneut sagte, dass er seinem Bruder den Sieg gönne, erklärte Philipp, dass er sich keinen schöneren Erfolg vorstellen könne. «Es ist unglaublich. Mir zieht es im ganzen Körper alles zusammen», so der Gewinner.



Ausnahmekönner: Sicher carvt Philipp Schoch um die Tore und verschenkt dabei keinen Zentimeter.

Philipp und Simon Schoch – strahlend stellten sie sich eine knappe Stunde nach ihrem Doppeltriumph den Medien. Dass sie als erstes Geschwisterpaar nach den französischen Skirennfahrerinnen Marielle und Christine Gotschel – sie gewannen 1964 an den Olympischen Spielen in Innsbruck sowohl im Slalom als auch im Riesenslalom Gold und Silber – und als erstes männliches überhaupt gemeinsam auf dem Podest stehen konnten, waren sie stolz. Realisieren, was sie erreicht haben, konnten sie aber nicht. «Ich bin sprachlos», so Philipp Schoch. Als er im Ziel seinen Bruder in die Arme geschlossen habe, habe er nur noch «Sorry, Simon» gesagt. Entschuldigung darum, weil er nicht traurig gewesen wäre, wenn sein Bruder den Olympiasieg gefeiert hätte. «Ich bin doch gar nicht enttäuscht. Ich bin glücklich», unterbrach ihn der strahlende Simon.

Obwohl der Zeitplan – wie nach allen olympischen Entscheidungen – knapp bemessen war, fanden die Schochs Zeit, um aus dem Nähkästchen zu plaudern. Bevor sie mit einer Polizeieskorte zur Medaillenfeier nach Turin gefahren wurden, erzählten sie von ihren ersten Snowboard-Versuchen und davon, dass Philipp gestern nur dabei war, weil ihm Simon das Aufhören mehrfach ausgedrückt hatte. Im Schulalter hätten sich beide als

Schwinger versucht. «Ich war als Jungschwinger erfolgreicher», schmunzelte Philipp Schoch. Unter anderen habe er mit etwa 15 Jahren die späteren Schwingerkönige Arnold Forrer und Jörg Aberkalden ins Sägemehl gelegt. Ihre Kämpferqualitäten, die sie gestern gemeinsam auf olympische Podest brachten, hätten den Ursprung also in der Kindheit.

Jaquet und Inniger glücklos

Im Schatten der Schochs gingen gestern die Leistungen von Gilles Jaquet und Heinz Inniger fast unter. Beide hatten souverän die Viertelfinals erreicht, schieden dort aber gegen den österreichischen Bronzegewinner Siegfried Graber beziehungsweise den Franzosen Mathieu Bozzetto unglücklich aus. Nach dem verpassten Podestplatz war der Romand Jaquet verständlicherweise enttäuscht. «Ich wollte eine Medaille gewinnen. Die harte Arbeit der vergangenen Monate wurde nun nicht belohnt», erklärte er. Dass zwei seiner Teamkollegen auf dem Podest stehen, sei für ihn eine Entschädigung, sagte Inniger. Der Berner Oberländer nahm die Niederlage locker hin und meinte, dass er es sich gut vorstellen könne, in vier Jahren in Vancouver (Kanada) einen neuen Anlauf zu nehmen.